№ 13.
Donnerstag,
den 15. Februar 1894.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Das Schicksal des russischen Handelsvertrages.

Bis vor kurzem erschien uns die Annahme des russischen Handelsvertrages im Reichstage durchaus zweifelhaft. Seit etwa acht Tagen aber hat sich die Sache gewendet.

Nicht das Bekanntwerden der russischen Tarifkonzessionen im Handelsvertrag ist die Ursache davon. Wenn die Vorteile, welche dadurch der deutschen Industrie für den Absatz mit Rußland geboten werden, auch noch zehnmal größer wären, so würde dies keinen Eindruck machen auf diejenigen, welche nun einmal hypnotisiert waren auf die Formel: Keinen Handelsvertrag, welcher den Differentialzoll auf Getreide beseitigt! Zu gunsten dieser Formel wurde die Parole ausgegeben, als ob die Annahme oder Verwerfung des Handelsvertrages entscheide über den Untergang oder die Blüte der deutschen Landwirtschaft.

Auch in der Beurteilung der politischen Bedeutung des Handelsvertrages ist bei der Fronde gegen denselben kein Umschwung in den Ansichten eingetreten. Denn gerade diese allgemeine politische Bedeutung des Vertrages lag ja von Anfang an noch klarer zu Tage als die einzelnen wirtschaftlichen Vorteile. Zum ersten Mal seit Dezennien ist überhaupt ein solcher Vertrag mit dem großen Nachbarreich zustande gekommen. Das Gelingen einer solchen Verständigung läßt hoffen, daß in der Folgezeit noch weitergehende Abmachungen ähnlicher Art möglich sind. Die wirtschaftliche Befreundung hat auch eine politische Annäherung zur Folge, umsomehr, als andererseits Frankreich durch seine Erhöhung der Getreidezölle gerade jetzt den wirtschaftlichen Interessen Rußlands zuwiderhandelt. Auch die allgemeinen politischen Folgen einer Ablehnung des Handelsvertrags konnte sich jeder Denkende von vornherein klar machen. Nicht einmal das bisherige wirtschaftliche Verhältnis zu Rußland, welches schon ungünstig genug ist, würde im Falle der Ablehnung wiederherstellbar sein. Je größer die Annäherung, desto stärker die Entfremdung, wenn die Annäherung nicht zum Ziele führt.

Es wird jetzt viel darüber orakelt, ob die Ablehnung eines Handelsvertrages mit Rußland Krieg bedeute.

In betreff des russischen Handelsvertrages liegt, nüchtern betrachtet, die Frage einfach, wie folgt: Wenn Deutschland Rußland diejenigen Zollvergünstigungen versagt, welche es allen anderen Ländern gewährt, und sich zu Zugeständnissen nicht einmal herbeiläßt auf Grund von weitgehenden Zugeständnissen Rußlands, so muß dies eine gewisse Erregung gegen Deutschland auf russischer Seite notwendig zur Folge haben. Das russische Staatswesen aber wird von einer einzigen Person repräsentiert und ist deshalb in seinem Verhalten persönlichen Eindrücken und Einflüssen mehr als jeder andere Staat unterworfen. Wenn es, wie versichert wird, richtig ist, daß der Zar persönlich sich für das Zustandekommen des Handelsvertrages interessiert hat, so muß er ein Zurückweisen der dargebotenen Hand persönlich schwer empfinden. Daraus wird noch nicht ein Krieg zwischen Rußland und Deutschland folgen. Aber sicherlich wird dadurch der sonst vorhandene Zündstoff in einer Weise vermehrt, daß beim Hinzukommen anderer Momente ein Kriegsausbruch wahrscheinlicher werden würde. Alles dies konnte sich die Opposition gegen den russischen Handelsvertrag schon längst selbst sagen.

Obwohl wir über das Schicksal des Handelsvertrages weit weniger beunruhigt sind als vor einiger Zeit, so möchten wir doch nicht die Veranlassung geben, in den öffentlichen Kundgebungen zu gunsten des Handelsvertrages irgendwie sparsam zu sein. Es ist überhaupt angezeigt, daß Handel und Industrie gegenüber den Anmaßungen der Agrarier endlich einmal denselben deutlich vor Augen führen, daß jene nicht allein auf der Welt sind, daß die Interessen von Handel und Industrie zusammenfallen mit den Gesamtinteressen des Volks.

Deutschland.

— **Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Handels- u. Schiffahrtsvertrages** wurde Sonnabend vormittag 11 Uhr im Reichskanzlerpalais von dem Reichskanzler v. Caprivi und dem Gesandten Freiherrn von Thielmann einerseits, andererseits von dem russischen Botschafter Grafen Schuwalow und dem wirklichen Staatsrat Timiriasew vollzogen. Der Hauptvertrag besteht aus drei Teilen. 1) dem eigentlichen Vertrag, 2) dem Tarif A, d. h. den Bedingungen, die uns von Rußland zugestanden sind und 3) dem Tarif B, d. i. das deutscherseits dem russischen Staate zugestandene Recht der Meistbegünstigung. Diese Teile sind gemeinsam unterzeichnet. Besonders wurde das Schlußprotokoll unterzeichnet.

Der Vertrag soll am 20. (8.) März 1894 oder womöglich früher in Kraft treten und bis zum 31. Dezember 1903 in Geltung bleiben.

In dem Hauptvertrage haben sich die beiden Staaten gegenseitig in der Zoll- und Verkehrspolitik das Recht der Meistbegünstigung zugesichert. Demzufolge wird auch das Paßwesen unter diesem Gesichtspunkte behandelt.

Im Gegensatze zu den bisherigen Paßschikanen und Scheerereien, denen die Deutschen in Rußland ausgesetzt sind, werden diese Bestimmungen erlösend auf den Handel wirken.

In der Gerichtsbarkeit sollen die Angehörigen der Vertragsstaaten die gleichen Rechte wie die Inländer genießen.

Das Aufsuchen der Kundschaft, sei es persönlich, sei es durch Reisende, ist den Gewerbetreibenden gegenseitig gestattet.

Die Messen und Märkte besuchenden Kaufleute werden in beiden Staaten wie Inländer behandelt und keinen höheren Abgaben unterworfen als diese.

Der Bahnverkehr soll durch das Tarifwesen, insbesondere durch die Herstellung direkter Frachttarife (namentlich nach Danzig, Memel, Königsberg) unterstützt werden.

Der Transitverkehr soll in beiden Ländern auf einem dem Transithandel geöffneten Wege ohne Durchfuhrabgabe stattfinden. Gleichen Begünstigungen ist die Schiffahrt unterworfen.

Bei Zollzahlungen erklärt sich die russische Regierung bereit, deutsche Goldmünzen durch die Zollämter annehmen zu lassen und zwar 1000 Mark als Gegenwert von 308 Rubel Gold.

Das Schlußprotokoll enthält außer anderen eine Anzahl Einzelheiten über Zollformalitäten und wesentliche Ergänzungen und Erweiterungen zum Vertrage und über Quarantäne- und veterinärpolizeiliche Maßregeln, sowie über Wiederaufnahme von Reisenden, die wegen mangelhafter Reisepässe oder wegen Nichtzahlung von Zollgebühren zurückgewiesen werden, und von russischen Auswanderern jüdischer Abkunft, die nur dann von Rußland wieder aufgenommen werden müssen, wenn sie nicht länger als einen Monat seit dem Verlassen der russisch-deutschen Grenze in Deutschland waren.

In einem Briefe am Freiherrn von Marschall teilt der russische Botschafter Graf Schuwalow mit, daß die russische Regierung den finnischen Zolltarif schrittweise bis Ende des Jahres 1905 dem russischen gleichstellen werde.

Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages ist am Sonnabend abend von den russischen Bevollmächtigten durch eine Festtafel im Kaiserhofe gefeiert, zu der die deutschen Herren geladen waren. Es waren für diese 18 Gedecke, für die Ausschmückung des Saales und die Herstellung der Tischkarte Summen ausgeworfen worden, wie sie bisher in Berlin noch niemals gezahlt worden sind.

— **Aufhebung des Identitätsnachweises.** Gleichzeitig mit dem russischen Handelsvertrage veröffentlicht der Reichsanzeiger den dem Bundesrat vorliegenden Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide. Bei der Ausfuhr von Weizen, Roggen, Hafer, Hülsenfrüchten und Gerste werden auf Antrag Einfuhrscheine erteilt, welche binnen 9 Monaten zur zollfreien Einfuhr einer gleichen Menge der nämlichen Warengattung berechtigten. Dem Bundesrat ist vorbehalten, zur Vermeidung eines Mißbrauchs die Mindestqualität des auszuführenden Getreides festzustellen. Der Bundesrat kann die Einfuhrscheine auch zur Zahlung anderer Zollgefälle zulassen.

— **Durch den neuen Handelsvertrag** und die Meistbegünstigungsklausel tritt Rußland aus seiner handelspolitischen Abgeschlossenheit heraus und schließt sich mit seinen 130 Millionen Menschen für die nächsten zehn Jahre den mehr denn 150 Mill. Menschen an, die durch die bisherigen Handelsverträge geeint sind. Die Schaffung dieses Gebietes, in dem durch Handelsverträge ein Zollkrieg für die nächsten zehn Jahre ausgeschlossen ist, kann man selbst von dem Standpunkte eines Freihändlers, dem die Zollschranken überhaupt als ein Fehler erscheinen, als eine politische Großthat bezeichnen.

Die Interessen Deutschlands und Rußlands erfordern in gleicher Weise den Handelsvertrag, und sie haben in gleicher Weise unter den mangelhaften zollpolitischen Verhältnissen zwischen den beiden Reichen zu leiden gehabt. So sank die Ausfuhr Rußlands nach Deutschland von 522 Mill. Mark im Jahre 1890 auf 381 Mill. Mark im Jahre 1892, und es fiel im gleichen Zeitraume die deutsche Ausfuhr nach Rußland von 183 auf 129 Millionen Mark. Schon diese Zahlen beweisen, wie große Interessen von dem Handelsvertrage, der auf Jahre hinaus gesicherte und leichtere Verkehrsbedingungen schafft, berührt werden.

Die Situation ist eine ungemein einfache für den Reichstag. Kommt der Vertrag rechtsgiltig zu stande, d. h. findet er im deutschen Parlamente eine Mehrheit, so ist für die nächsten zehn Jahren dem Handel und Gewerbe eine ruhige Entwickelung im gegenseitigen Verkehre gegeben, und alte Verbindungen können wieder angeknüpft und neue gesucht werden. Es ist die Möglichkeit gegeben, das Mißtrauen zwischen den beiden Nachbarstaaten abzutragen. Findet er dagegen eine Majorität nicht, so wird der Zollkrieg weiter dauern, und Handel und Wandel zwischen den beiden Staaten weiter den Krebsgang nehmen.

— **(Aus dem Reichstage.)** Am Freitag wurde die zweite Beratung des Postetats begonnen, bei welcher es sehr lebhaft zuging. Abg. Schönlank (Soz.) richtete außerordentlich heftige Vorwürfe gegen die Postverwaltung, die ihre Unterbeamten ausbeute und einen großen Teil derselben wie Tagelöhner behandle, trotz der vorhandenen großen Ueberschüsse. In Breslau habe nicht einmal beim Begräbnis seiner Frau ein Unterbeamter Urlaub erhalten. Die höheren Beamten erhielten gute Gratifikationen, die unteren geringe. Die Gerichte nähmen schon bei vorkommenden Unterschleifen auf die traurige Lage der Postbeamten Rücksicht. Das sozialpolitische System des Herrn v. Stephan sei miserabel. (Große Unruhe. Schlußrufe.) Wenn andere als verhungerte Landwirte schreien, kann ich auch für die hungernden Postbeamten schreien. Direktor im Reichspostamt Dr. Fischer spricht dem Vorredner entschieden das Recht ab, im Namen der Postbeamten zu sprechen, die von der Sozialdemokratie nichts wissen wollten, und auch nicht Sklaven seien oder am Hungertuche nagten. Die Rede sei auch wohl für Kreise außerhalb des Reichstages bestimmt. Redner legt ausführlich die Zunahme der etatsmäßigen Anstellung der Postbeamten dar, die von Jahr zu Jahr Fortschritte mache und schildert dann die Wohlfahrtseinrichtungen an der Post, die schon Tausenden von Beamten geholfen hätten. Die Beamten seien ihrem Chef dankbar. Zeuge das von miserabler Politik? Staatssekretär v. Stephan beschränkt sich darauf, Forderungen noch weiterer Portoermäßigungen abzulehnen. Abg. Schmitz-Erkelenz (Ztr.) rügt die Kostspieligkeit der Postneu-

Schwer geprüft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(24. Fortsetzung.)

Frau Rosa, eine Frau mit bleichen, eingefallenen, aber gutmütigen Zügen, blickte ihren Mann fragend an, um von ihm Aufklärung zu erhalten, Anton Hunger bemerkte dies indessen gar nicht, seine Augen waren auf Anna's hübsche Züge gerichtet. Sie war für ihn noch mehr ein Rätsel als für seine Frau, denn ihre Kleidung hatte nichts mit der einer Bettlerin gemein.

„Sie sind erschöpft?" fragte er, denn er wagte die ihm Fremde nicht mehr „Du" zu nennen.

Anna nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Und hungrig?" fuhr der Lehrer fort.

„Ja", sprach Anna leise — mit Anstrengung.

„Rosa, hole Milch und Brot", bat der Mann.

„Ja — aber — ich begreife nicht!" warf die Frau ein.

„Du wirst alles erfahren".

Die Frau holte das Verlangte, Anna genoß ein wenig und drohte dann der Müdigkeit zu erliegen.

„Bringe sie zur Ruhe", sprach Anton Hunger leise zu seiner Frau. „Du hast ja ein freies Bett, ich bitte Dich aber, richte keine Frage an sie — keine, Du sollst von mir alles erfahren."

Frau Rosa verließ mit der Erschöpften, die nicht imstande war, allein zu gehen, das Zimmer.

Der Schullehrer und Küster schritt in dem Gemache auf und ab. Er hatte seiner Gattin versprochen, daß sie von ihm alles erfahren solle, allein er wußte selbst so viel wie nichts und hegte begründete Zweifel, daß seine Frau damit zufriedengestellt sein werde, denn wenn sie auch eine ganz vorzügliche Gattin und Mutter war, so besaß sie den kleinen Fehler der Neugierde.

Verlegen kratzte er sich hinter dem Ohre. Eine fremde schlief unter seinem Dache, und er wußte weder wer sie war, noch wie sie hieß. Er hatte lange Zeit, hierüber nachzudenken, denn seine Frau trat bald wieder ein.

„Ist sie zur Ruhe gebracht?" fragte er.

„Ja, und nun sage mir endlich, wer sie ist?"

„Ich weiß es nicht".

„Du weißt es nicht?" wiederholte Rosa erstaunt.

„Nein".

„Wie heißt sie?"

„Auch das weiß ich nicht".

„Wie kommt sie hierher?" fragte die Frau mit wachsender Ungeduld.

„Das weiß ich noch weniger".

„Anton, Du treibst Scherz mit mir!"

„Gewiß nicht versicherte der Mann und erzählte nun mit wenigen Worten, wie und wo er die Unglückliche gefunden.

Und eine solche Person, die Du hinter der Hecke gefunden, bringst Du mir ins Haus! Einer solchen Person muß ich das Bett einräumen, welches nur für Verwandte oder gute Freunde bestimmt ist!" rief die Frau ärgerlich. Diese harten Worte entsprachen indessen weniger einem harten Herzen als vielmehr der unbefriedigten Neugierde.

Rosa, glaubst Du, daß sie deshalb in dem Bette weniger gut schlafen wird?" warf Anton Hunger lächelnd ein.

„Das Bett ist nicht für hergelaufene Dirnen!" gab die erregte Frau zur Antwort.

„Rosa, weißt Du denn, ob sie den Namen verdient? Sie sieht nicht so aus".

„Ein ordentliches Mädchen weiß ein anderes Unterkommen zu finden, als hinter einer Hecke. Das ist nur bei Dir möglich, daß Du eine fremde Person in Haus bringst, ohne zu fragen wie sie heißt!"

Ueber das etwas bleiche, aber wohlwollende, kluge Gesicht des Lehrers glitt ein Lächeln.

„Kind, Kind", sprach er halb scherzend, „wären wir denn klüger, wenn wir wüßten, sie heiße Auguste Lehmann oder Marie Fischer? Ist unser Haus nicht groß genug, um einer Unglücklichen Obdach zu gewähren?"

„Damit allein wird ihr noch nicht geholfen sein".

„Nun, dann laß sie morgen mit an unserm Tische essen!"

„Nimmermehr!" rief die Frau. „Denkst Du so wenig an Deine 6 Kinder? Ich möchte doch wissen, wer das Mädchen ist!

Anton Hunger lachte.

„Morgen — morgen sollst Du es erfahren", entgegnete er.

Sie erfuhr es nun freilich am folgenden Tage doch nicht, denn als sie am Morgen Anna wecken wollte, fand sie dieselbe in heftigem Fieber. Bestürzt teilte sie dies ihrem Manne mit. Anton Hunger kratzte sich etwas verlegen hinter dem Ohre, denn dies paßte nicht in seinen Plan.

„Willst Du sie im Hause behalten?" fragte er kleinlaut.

„Natürlich, wir können eine Kranke doch nicht fortschicken", gab die Frau zur Antwort.

„Es wird Dir vielleicht eine große Last daraus erwachsen", bemerkte der Lehrer.

„Nun, die werde ich tragen können, es soll niemand mir nachsagen, ich habe eine Kranke im Stiche gelassen und vernachlässigt".

„Schatz, ich wußte, daß Du so sprechen würdest", rief Anton Hunger, „Und ich will Dir beistehen in der Pflege, und wenn wir die Arme durchbringen, dann soll es es uns nicht gereuen, ein gutes Werk gethan zu haben".

Tage und Wochen vergingen, und weder Anton Hunger noch seine Frau wußten, wer diejenige war, die sie pflegten, denn dieselbe war schwer, recht schwer krank gewesen und befand sich erst jetzt auf dem Wege langsamer Besserung. Sie wußten nur, daß sie Anna hieß, mehr zu fragen [illegible]

„Nicht wahr?" fragte Anton Hunger lächelnd, „nun bist Du auch damit einverstanden, daß ein unglückliches Mädchen, dessen Namen und Herkunft Du nicht kennst, in dem Bette schläft, welches Du für Verwandte und Freunde bewahrt hast?"

„Ja", erwiederte die Frau laut und offen.

„Nun komm, Schatz! Ich sage den Kindern in der Schule immer: „Ein gutes Gewissen ist das beste Ruhekissen, komm laß uns auf diesem Kissen ruhen!"

Rosa folgte willig, als sie indessen mit ihm das Zimmer verließ, sprach sie: „Ich möchte doch wissen, wer das Mädchen ist!

Anton Hunger lachte.

„Morgen — morgen sollst Du es erfahren", entgegnete er.

Sie erfuhr es nun freilich am folgenden Tage doch nicht, denn als sie am Morgen Anna wecken wollte, fand sie dieselbe in heftigem Fieber. Bestürzt teilte sie dies ihrem Manne mit. Anton Hunger kratzte sich etwas verlegen hinter dem Ohre, denn dies paßte nicht in seinen Plan.

„Willst Du sie im Hause behalten?" fragte er kleinlaut.

„Natürlich, wir können eine Kranke doch nicht fortschicken", gab die Frau zur Antwort.

„Es wird Dir vielleicht eine große Last daraus erwachsen", bemerkte der Lehrer.

„Nun, die werde ich tragen können, es soll niemand mir nachsagen, ich habe eine Kranke im Stiche gelassen und vernachlässigt".

„Schatz, ich wußte, daß Du so sprechen würdest", rief Anton Hunger, „Und ich will Dir beistehen in der Pflege, und wenn wir die Arme durchbringen, dann soll es es uns nicht gereuen, ein gutes Werk gethan zu haben".

Tage und Wochen vergingen, und weder Anton Hunger noch seine Frau wußten, wer diejenige war, die sie pflegten, denn dieselbe war schwer, recht schwer krank gewesen und befand sich erst jetzt auf dem Wege langsamer Besserung. Sie wußten nur, daß sie Anna hieß, mehr zu fragen [illegible]

„Ja, und nun sage mir endlich, wer sie ist?"

„Ich weiß es nicht".

„Du weißt es nicht?" wiederholte Rosa erstaunt.

„Nein".

„Wie heißt sie?"

„Auch das weiß ich nicht".

„Wie kommt sie hierher?" fragte die Frau mit wachsender Ungeduld.

„Das weiß ich noch weniger".

„Anton, Du treibst Scherz mit mir!"

„Gewiß nicht versicherte der Mann und erzählte nun mit wenigen Worten, wie und wo er die Unglückliche gefunden.

Und eine solche Person, die Du hinter der Hecke gefunden, bringst Du mir ins Haus! Einer solchen Person muß ich das Bett einräumen, welches nur für Verwandte oder gute Freunde bestimmt ist!" rief die Frau ärgerlich. Diese harten Worte entsprachen indessen weniger einem harten Herzen als vielmehr der unbefriedigten Neugierde.

Rosa, glaubst Du, daß sie deshalb in dem Bette weniger gut schlafen wird?" warf Anton Hunger lächelnd ein.

„Das Bett ist nicht für hergelaufene Dirnen!" gab die erregte Frau zur Antwort.

„Rosa, weißt Du denn, ob sie den Namen verdient? Sie sieht nicht so aus".

„Ein ordentliches Mädchen weiß ein anderes Unterkommen zu finden, als hinter einer Hecke. Das ist nur bei Dir möglich, daß Du eine fremde Person in Haus bringst, ohne zu fragen wie sie heißt!"

Ueber das etwas bleiche, aber wohlwollende, kluge Gesicht des Lehrers glitt ein Lächeln.

„Kind, Kind", sprach er halb scherzend, „wären wir denn klüger, wenn wir wüßten, sie heiße Auguste Lehmann oder Marie Fischer? Ist unser Haus nicht groß genug, um einer Unglücklichen Obdach zu gewähren?"

„Damit allein wird ihr noch nicht geholfen sein".

„Nun, dann laß sie morgen mit an unserm Tische essen!"

„Nimmermehr!" rief die Frau. „Denkst Du so wenig an Deine 6 Kinder? Ich möchte doch wissen, wer das Mädchen ist!

Anton Hunger lachte.

„Morgen — morgen sollst Du es erfahren", entgegnete er.

Sie erfuhr es nun freilich am folgenden Tage doch nicht, denn als sie am Morgen Anna wecken wollte, fand sie dieselbe in heftigem Fieber. Bestürzt teilte sie dies ihrem Manne mit. Anton Hunger kratzte sich etwas verlegen hinter dem Ohre, denn dies paßte nicht in seinen Plan.

„Willst Du sie im Hause behalten?" fragte er kleinlaut.

„Natürlich, wir können eine Kranke doch nicht fortschicken", gab die Frau zur Antwort.

„Es wird Dir vielleicht eine große Last daraus erwachsen", bemerkte der Lehrer.

„Nun, die werde ich tragen können, es soll niemand mir nachsagen, ich habe eine Kranke im Stiche gelassen und vernachlässigt".

„Schatz, ich wußte, daß Du so sprechen würdest", rief Anton Hunger, „Und ich will Dir beistehen in der Pflege, und wenn wir die Arme durchbringen, dann soll es es uns nicht gereuen, ein gutes Werk gethan zu haben".

Tage und Wochen vergingen, und weder Anton Hunger noch seine Frau wußten, wer diejenige war, die sie pflegten, denn dieselbe war schwer, recht schwer krank gewesen und befand sich erst jetzt auf dem Wege langsamer Besserung. Sie wußten nur, daß sie Anna hieß, mehr zu fragen [illegible]

bauten. Abg. Enneccerus (nl.) rügt den Ton der Schönlank'schen Rede, wünscht aber thunlichste Berücksichtigung der Postunterbeamten. Staatssekretär v. Stephan weist darauf hin, daß die Post den Briefverkehr aller anderen Verwaltungen unentgeltlich übernimmt. Das hebe sich etwa mit der freien Beförderung der Briefpost auf der Bahn. Nach wiederholten lebhaften Auseinandersetzungen mit dem Abg. Dr. Schönlank wird der Titel „Staatssekretär" genehmigt und die Weiterberatung vertagt.

Der Reichstag setzte am Sonnabend die Beratung des Postetats fort. Die Debatte drehte sich in der Hauptsache um die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, welche die Einführung des Systems der Dienstalterstufen auch für die Postverwaltung verlangt. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Der Reichstag setzte am Montag die Beratung des Postetats fort. Zunächst wurde längere Zeit über die Sonntagsruhe der Postbeamten debattiert, anläßlich einer vom Zentrum eingebrachten Resolution die darauf abzielte, den Postpaketverkehr an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme der Eilsendungen einzustellen. Für den Antrag traten außer den Rednern des Zentrums auch die Konservativen, Antisemiten und Sozialdemokraten ein. Die Resolution, gegen welche auch Staatssekretär von Stephan sich ablehnend verhielt, wurde angenommen.

— **(Aus dem Abgeordnetenhause.)** Im preußischen Abgeordnetenhause wurde am Freitag die Interpellation Knebel verhandelt, bei den Forststrafen des vorigen Sommers im Hinblick auf die große Dürre, welche damals herrschte, thunlichst Begnadigung eintreten zu lassen. Der Landwirtschaftsminister sagte Prüfung von Fall zu Fall und thunlichste Berücksichtigung zu. Dann wurde die Beratung der Sekundärbahnvorlage begonnen, die schließlich bis Montag vertagt wird.

Das Abgeordnetenhaus überwies am Montag die Sekundärbahnvorlage an die Budgetkommission, nachdem in der Debatte noch eine ganze Anzahl von lokalen Wünschen geltend gemacht worden war. Am Mittwoch wird die zweite Beratung des Etats fortgesetzt.

— **(Ein neues Staatsmonopol in Sicht!)** Dem Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden betreffend die Aufsuchung und Gewinnung der Kali- und Magnesia-Salze. Der Gesetzentwurf, über dessen Vorberatung nichts verlautet hatte, ist von einer außerordentlichen volkswirtschaftlichen Bedeutung. Der Gesetzentwurf bezweckt nichts weniger, als die Aufsuchung und Gewinnung der Kali- und Magnesiasalze zum Monopol des Staates zu machen. Dieses Monopol soll sich auch auf Steinsalze und andere Salze erstrecken, welche mit den Kali- und Magnesiasalzen in solchem Zusammenhang vorkommen, daß sie mit den letzteren aus bergtechnischen oder bergpolizeilichen Gründen gemeinschaftlich gewonnen werden müssen. Unberührt bleiben von diesen Vorschriften die beim Inkrafttreten des Gesetzes schon erworbenen Berechtigungen auf die dem Staat vorbehaltenen Mineralien.

Die Gewinnung der Kali- und Magnesiasalze ist in neuerer Zeit von sehr großer Bedeutung für die chemische Industrie und für die Landwirtschaft geworden, eine Bedeutung, welche diejenige der Gewinnung von Steinsalz bei weitem überragt. Der Wert der im Jahre 1892 in Preußen gewonnenen Steinsalze betrug 1 Million Mark, der Wert der Kali- und Magnesiasalze dagegen 12 Millionen Mk. Für die Landwirtschaft hat mit der Verwendung der Kalidünger eine neue Epoche begonnen. Erst seit neuerer Zeit wird jetzt hinreichend gewürdigt, daß sämtliche Kulturpflanzen des Kali zu ihrem Gedeihen bedürfen.

Im Jahre 1880 beschränkte sich der Verbrauch von Rohsalzen, besonders von Kainit, in der deutschen Landwirtschaft auf 237 688 Meterzentner, im Jahre 1892 war dieser Verbrauch auf das 17fache, nämlich auf 4 121 188 Zentner gestiegen. Und doch steht die Verwendung der Kalidünger noch immer erst in ihren Anfängen, wie leicht ersichtlich wird, wenn man berücksichtigt, daß dem Boden jährlich 30—342 Kilogramm Kali für das Hektar entzogen werden, welche einer Kainitmenge von 2,25—26,7 Meterzentnern entsprechen und nur zum geringsten Teil durch die animalischen Dünger wieder Ersatz finden, daß dagegen in Deutschland auf das Hektar Erntefläche im Jahre 1891 nur 0,0875 Meterzentner Kainit verbraucht sind.

— **Die zweite sächsische Kammer** lehnte es ab, die Prügelstrafe in den Schulen als Zuchtmittel zu beseitigen. Die dahingehende Petition eines dresdener Arztes wurde nur von den Sozialdemokraten eifrig verteidigt. Die erste Kammer hat schon kürzlich den Beschluß gefaßt, die Petion „auf sich beruhen" zu lassen.

Ausland.

Amerika.

— **Der Finanzausschuß** wird die Tarifvorlage im Senat am nächsten Donnerstag einbringen und zwar wesentlich in der von dem Repräsentantenhause angenommenen Fassung; jedoch sind Zucker, Eisen und Kohlen wieder auf die Liste die zoll pflichtigen Artikel gesetzt.

Westfalen und Rheinland.

† **Camen. (Kleinkinderschul-Verein.)** In der Generalversammlung des Kleinkinderschulvereins wurde die Abrechnung für das Jahr 1893 vorgelegt und ein Bericht über die Thätigkeit in der Kleinkinderschule erstattet. Wir wollen nicht unterlassen, den zahlreichen Freunden und Gönnern der segensreichen Anstalt einige Mitteilungen daraus zu machen. — Zunächst ist es höchst erfreulich, daß die Bemühungen, welche der Vorstand in Gemeinschaft mit Schwester Elise aufwendet, um die Einnahmen mit den Ausgaben in Gleichgewicht zu halten, bisher vom besten Erfolge begleitet waren. Nach der auf das Sorgfältigste von Herrn Lehrer Siegler aufgestellten Rechnung konnten nämlich im verflossenen Jahre 150 M. erübrigt werden, um damit die auf der Kleinkinderschule lastende Hypothekenschuld zu verringern. Besonders der Ertrag einer Verlosung, welche von Schwester Elise veranstaltet wurde, brachte dies zu Wege. Von der Gewerkschaft „Monopol" wurde der Kleinkinderschule ein Geschenk von 100 Mk. gewährt und die Kohlen zum Heizen der Schule geliefert, was eine sehr dankenswerte Beihülfe war. Der Vorstand giebt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß auch fernerhin so viele Liebesgaben gespendet werden, daß die Anstalt ohne Defizit bestehen kann. Sehr wünschenswert wäre es, wenn die Zahl der Vereinsmitglieder, welche jetzt nur 39 beträgt, sich vermehrte. Denn da jedes Mitglied jährlich 3 Mk. Beitrag bezahlt, so ergiebt sich daraus eine gute sichere Einnahme. Die Schule wurde im verflossenen Jahre durchschnittlich von 62 Kindern besucht, doch waren zu Zeiten auch 80—90 Kinder vorhanden. Eine Anzahl dieser Schüler zahlte nur das halbe Schulgeld und 8 Kinder waren ganz frei. Die meisten Kinder gehören den nahewohnenden Bergmannsfamilien an, doch sind auch viele Kinder aus den entfernter in der Stadt wohnenden Bürgerfamilien darunter. Denn manche fromme Mutter hat schon die Erfahrung gemacht, daß die Kleinkinderschule eine gesegnete Pflanzstätte vieler Tugenden ist, und daß die Kleinen darin viel Gutes lernen. Darum lasset eure Kinder die Kleinkinderschule besuchen, ihr werdet auch den Segen davon an euren Kindern spüren!

r **Camen,** 14. Febr. **(36. Stiftungsfest.)** Am letzten Sonnabend feierte im Hotel Biermann der hiesige Männergesang-Verein „Sängerbund" sein 36. Stiftungsfest, dasselbe verlief, bei der allseitigen animierten Stimmung und bei der vorzüglichen Leistung der Biermann'schen Küche und des Kellers, in recht angenehmer und heiterer Weise. —

*** **Camen,** 14. Febr. **Die Bürgergesellschaft** hielt am letzten Sonntag abend im Hotel Grevel ihre 2. närrische Damensitzung ab, dieselbe reihte sich würdig ihrer Vorgängerin an und wenn man nun aus dem Verlauf dieser beiden Sitzungen Schlüsse ziehen darf, so ist sicher anzunehmen, daß der Maskenball am nächsten Sonnabend alles bisher dagewesene in jeder Hinsicht weit hinter sich zurücklassen wird. Unter den Anwesenden am letzten Sonntag abend bemerkte man mehrere Mitglieder, die sich erst jüngst noch hatten aufnehmen lassen.

g **Camen. (Kanarienzucht- und Vogelschutzverein.)** Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und mehrerer Gäste fand die in voriger Nummer d. Bl. angekündigte erste Generalversammlung des „Kanarienzucht- und Vogelschutz-Vereins für Camen und Umgegend" im Vereinslokale statt. Erster Punkt der Tagesordnung war Aufnahme neuer Mitglieder und hatten sich fünf Herren dazu gemeldet. Darauf fand die Wahl des definitiven Vorstandes statt und wurden folgende Herren dazu gewählt 1. Vorsitzender Ludwig Pieper, 2. Vorsitzender Friedrich Kesenbaum; 1. Schriftführer Wilhelm Bohm, 2. Schriftführer Julius Guber; Rendant Otto Edelmann; Inventarverwalter Heinrich Hinsel. Nach der Vorstandswahl brachte Herr L. Knieper dem Verein ein Hoch aus und wünschte ihm ferneres Blühen, Wachsen und Gedeihen. Zum Schluß folgten Vereinsangelegenheiten. Es wurden Offertenangebote von Vogelsamen, Käfigen, Nistkästen u. s. w. zur Sprache gebracht und darauf die Versammlung gegen 1/28 Uhr abends geschlossen. Da sich der Verein neben der Kanarienzucht auch mit dem Vogelschutz unserer lieben freilebenden Singvögel befaßt, richten wir noch gnnz besonders die Bitte an unsere Mitbürger, welche ein warmes Herz für die lieben gefiederten Sänger haben, insbesondere aber an die Garten-, Feld- und Waldbesitzer, dem Verein beizutreten, wenn auch nur als passive Mitglieder; dieselben zahlen einen Jahresbeitrag von 3 Mark. Möge der Verein blühen, wachsen und gedeihen!

* **Camen,** 14. Febr. **Der hiesigen Bergwerks-Gesellschaft „Monopol"** wurde das in den Gemeinden Rünthe, Sandbochum, Herringen und Pelkum im Kreise Hamm belegene Steinkohlenbergwerk „Monopol V" in einer Gesamtausdehnung von 2 188 476,5 Quadratmetern oberbergamtlich verliehen. Derselben Gesellschaft wurde das Steinkohlenbergwerk „Monopol 1V", welches in den Gemeinden Herringen und Pelkum liegt, in einer Größe von 2 188 652 Quadratmetern von derselben Behörde verliehen.

*** **Camen,** 14. Febr. **Ein starker Weststurm** wütete in der Nacht zum Sonntag und erreichte im Laufe des Montags fast die Gewalt eines Orkans. Der Telegraphen- und Telephon-Verkehr wurde an verschiedenen Orten des deutschen Reichs unterbrochen. Und dabei erreicht heute der Mond sein erstes Viertel; es geht also absolut nicht, diese Sturmtage zu kritischen Tagen im Sinne Falbs zu stempeln.

* **Camen,** 14. Febr. **Der diesjährige westfälische Handwerkertag** findet am 25. und 26. Februar zu Ibbenbüren statt. Man beabsichtigt, dort die Gründung einer allgemeinen Sterbekasse für Handwerker zu vollziehen.

* **Camen,** 14. Febr. **(Rückerstattung.)** Es ist vielfach nicht bekannt, daß derjenige, der mit einem Antrage auf Gewährung einer Alters- oder Invalidenrente abgewiesen worden ist, weil seine Beschäftigung nicht für versicherungspflichtig erachtet wurde, einen Anspruch auf Rückerstattung seiner Beiträge hat. Es empfiehlt sich für solche Personen, am besten gemeinschaftlich mit ihren Arbeitgebern, bei denjenigen Versicherungsanstalten, deren Marken sie verwendet haben, die Erstattung des Wertes dieser Marken zu beantragen. Der Antrag kann auch protokollarisch bei der Polizeibehörde des Wohnortes gestellt werden. Verhältnismäßig bedeutende Summen sind durch solche Irrtümer ungerechtfertigt in die Kassen der Versicherungsanstalten geflossen.

* **Camen,** 14. Febr. **(Zur Beachtung bei Neubauten.)** Nach § 142 I 8 des Preuß. Allg. Landrechts muß ein Neubau, wenn die Fenster des Nachbars, vor welchem gebaut werden soll, schon seit 10 Jahren oder länger vorhanden sind, und die Behältnisse, wo sie sich befinden, nur von dieser Seite her Licht haben, so weit zurücktreten, daß der Nachbar noch aus den ungeöffneten Fenstern des unteren Stockwerks den Himmel erblicken kann. In bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, V. Civils., durch Urteil vom 25. Oktober 1893 ausgesprochen, daß es genügt, wean der körperlich normale Nachbar in gewohnter Weise in vertikaler Richtung den Himmel sehen kann.

* **Camen,** 14. Februar. **(Unglück.)** Donnerstag nachmittag spielte die 12jährige Tochter des Maschinensteigers Rohmann von Zeche „Monopol" mit mehreren Kindern vor dem Hause und fiel dabei so unglücklich von der Treppe, daß sie den rechten Unterschenkel brach. Das Mädchen wurde heute im hiesigen Krankenhause untergebracht.

Methler, 13. Febr. **Das Immediatgesuch,** welches der größte Teil der evang. Gemeindemitglieder an Se. Majestät, betreffs Bestätigung des zum Pfarrer der hies Gemeinde gewählten Hilfsprediger Baxmeier gerichtet hatte, ist dem evang. Oberkirchenrat zur Prüfung zugegangen und ist wiederum die Bestäiigung des Herrn Baxmeier abgelehnt worden.

Overberge, 13. Februar. **(Vom Schwesterchen gerettet.)** Am Donnerstag fiel der 3jährige Sohn des Postboten D. von hier in ein vor dem Hause stehendes, gefülltes Wasserfaß. Zufällig kam dessen fünfjährige Schwester hinzu und es gelang ihr, mit Aufbietung aller Kräfte ihren kleinen Bruder dem nassen Elemente zu entziehen.

* **Amt Brackel,** 13. Febr. **(Zu Hauptlehrern ernannt.)** In Ausführung des Ministerial-Erlasses vom 25. Juli 1892 sind seitens der königlichen Regierung in Arnsberg die dienstältesten Lehrer in Brackel, Asseln und Wickede mit dem Amte eines Hauptlehrers betraut worden. Es sind den Herren Stein, Köhling und Schüler durch die Herren Lokalschulinspektoren im Auftrage des Herrn Kreisschulinspektors die diesbezügl. Ernennungsurkunden in den letzten Tagen zugestellt worden.

Wambel, 13. Febr. **Herr Lehrer Kretschmern** wurde durch den Herrn Lokalinspektor Wiehe vorgestern in sein Amt eingeführt. Im benachbarten Cörne wurde der Herr Lehrer Middelhaube zum Hauptlehrer für die dortige dreiklassige Schule eingesetzt.

Dortmund, 14. Febr. **Eine Polizeiverordnung** für die Emscher und deren Zuflüsse innerhalb des Kreises Hörde und des Stadtkreises Dortmund hat die Regierung erlassen, deren § 1 lautet: Die Breite und Tiefe, welche der Emscher und ihren Nebenflüssen an einzelnen Stellen oder Strecken zu einer geordneten Vorflut gegeben werden muß, ist durch die beteiligten Ortspolizeibehörden einheitlich nach dem Bedürfnis zu bestimmen und den Beteiligten auf dem für die Veröffentlichung ortspolizeilicher Verordnungen vorgeschriebenen Wege bekannt zu machen. Es ist überall darauf zu achten, daß das Wasser seinen natürlichen, Winter und Sommer hindurch gesicherten Abfluß habe.

Wickede a. d. Ruhr, 12. Febr. **(Entsetzlicher Unglücksfall.)** Ein noch junges Mädchen, die Schwester des Metzgermeisters Bührmann hierselbst, ist auf der Eisenbahnbrücke von einem Güterzug erfaßt und buchstäblich zermalmt worden.

Herne, 12. Febr. **Eine scheußliche That** beging ein hiesiger Bergmann. Infolge eines geringen Wortwechsels mit seinem eigenen Schwager ergriff er plötzlich ein scharfes Beil und spaltete ihm damit die ganze linke Gesichtsseite, Auge, Backenknochen und Oberkiefer waren durchschlagen, so daß der bedauernswerte Mann sofort zum Krankenhause überführt werden mußte. Der ruchlose Thäter dürfte einer exemplarischen Bestrafung gewärtig sein.

Bochum, 12. Febr. **(Unglück.)** Auf dem Werk des Bochumer Vereins ist ein Gasrohr zur Schmelzerei explodirt. Meister Althoff wurde getötet, die durch die Explosion angerichtete Zerstörung ist bedeutend.

Paderborn, 12. Febr. **Ein hiesiger Wirt,** der in verschiedenen Fällen, dem ausdrücklichen Verbote zuwider, an Gymnasiasten Bier verabreicht hatte, wurde mit einer empfindlichrn Geldstrafe von 400 M. belegt. Von den schuldigen Schülern ist einer relegiert, die übrigen haben längere Karzerstrafen erhalten.

Brilon, 12. Febr. **(Ausrodung mit der Dampfmaschine.)** Hier wurden in den Forsten des Herrn Gutsbesitzers Cosack zu Hoppeke Versuche gemacht, den Abtrieb einer größeren Parzelle Forstfichten durch Ausrodung mit der Dampfmaschine zu bewirken. Die Maschine von 14 Pferdekräften hebt mit dem einfachen Apparat die starken wie geringen Stämme samt den Wurzeln mit Leichtigkeit aus dem Boden und lockert diesen zugleich dergestalt, daß nach Planierung desselben eine Neubepflanzung sofort vorgenommen werden kann, während beim gewöhnlichen Fällen der Stämme ein Zeitraum don 4—5 Jahren, in dem die Oberfläche des Bodens erst einen Humus bilden muß, erforderlich ist, bis eine Aufforstung geschehen kann. die Ausrodung der Stämme verdient auch aus dem Grunde den Vorzug, weil beim gewöhnlichen Fällen der Bäume die zurückgebliebenen Wurzeln und Stammenden in vielen Fällen die Brutstätten für den gefährlichen Borkenkäfer bilden.

Düsseldorf, 12. Februar. **(Ungeratene Kinder.)** Zwei Söhne einer Barmer wohlhabenden Familie wendeten ihren Eltern zwei Sparkassenbücher über 1[illegible] Mark und erhoben das Geld. Mit demselben fuhren die beiden Jungen nach hier, um den Karnevalsumzug in Augenschein nehmen zu können. Bei ihrer Heimkehr wurden sie auf Veranlassung der bestohlenen Eltern verhaftet. An dem Gelde fehlten mehrere hundert Mark.

Köln, 12 Febr. **Der Fesselballon** der militärischen Luftschifferabteilung in Köln entfloh am letzten Sonnabend infolge Zerreißens des Taues. Der Ballon jagte über den Rhein hinweg und sind bis heute Nachrichten über den Verbleib noch nicht eingetroffen. Im Beobachtungskorbe befanden sich ein Offizier und 2 Mann. Der Ballon landete in der Nähe von Höxter.

Bonn, 12. Febr. **(Explosion der Lokomotive.)** In vor. Woche explodierte die Lokomotive des Frankfurter Kölner Nachtschnellzuges 97 auf hiesiger Station. Der Maschinist und der Heizer wurden weit zur Seite geschleudert und Eisenteile der Maschine flogen nach allen Richtungen. Die Untersuchung stellte fest, daß die Feuerbüchse der Maschine geborsten war, sowie daß die umherliegenden Eisenstücke von den Roststäben derselben herrührten. Der Maschinist sowie der Heizer sind schwer verletzt, ebenso ein Kontrollwärter, der in der Nähe gestanden hatte, von den Passagieren dagegen kam niemand zu Schaden. Über die Ursache des Unfalles neigt man zu der Ansicht, daß eine Dynamitpatrone mit den Kohlen in die Feuerung gekommen ist und explodierte.

Koblenz, 12. Febr. **Die hiesige Handelskammer** richtet an sämtliche Reichstagsabgeordnete des Regierungs-

---

Die Nachbarn waren freilich neugieriger, denn sie begriffen nicht, daß jemand Wochen lang eine Fremde pflegen könne; sie glaubten dem Lehrer nicht, wenn er ihnen sagte, daß er die Kranke nicht kenne, sondern steckten die Köpfe zusammen und waren fest überzeugt, daß ein Geheimnis dahinter stecke.

Da Anton Hunger über die Kranke nichts näheres mitteilen wollte, weil er nichts wußte, und da alle Frau Gevatterinnen, die der Frau Schulmeisterin einen Besuch abstatteten, um durch sie hinter das Geheimnis zu kommen, das Schulhaus nicht um ein Haar klüger wieder verließen, so beschlossen die Bauern endlich, daß es sich für den Lehrer ihrer Kinder nicht gezieme, Geheimnisse vor ihnen zu haben, und der Schulze wurde beauftragt, den Schweigsamen zum Sprechen zu bringen.

Der Schulze, einer der reichsten Bauern im Dorfe, kam dem Auftrage auch wirklich nach und glaubte dies sehr schlau anzufangen. Er besuchte Anton Hunger, der von dem Auftrage bereits unterrichtet war, und gab sich den Anschein, als ob er von nichts wisse. Er sprach vom Wetter und dem Stande der Feldfrüchte, er erkundigte sich über den Fleiß seines Jüngsten, der noch in die Schule ging, und warf dann ganz beiläufig die Frage ein, Hunger habe ja wohl auch jetzt eine Verwandte bei sich.

„Nein," gab dieser lächelnd zur Antwort, da ihn der weite Umweg amüsierte.

„Nun, mir ist doch erzählt worden, Sie hätten ein junges Mädchen bei sich, das schon seit Wochen krank darniederliege?" fuhr der Schulze fort.

„Das ist richtig," bestätigte der Lehrer.

„Wer ist es denn?"

„Ich weiß es nicht," entgegnete Hunger lachend. „Sie heißt Anna, ist noch jung und hat ein paar große hübsche Augen, mit denen sie uns bei jeder kleinen Dienstleistung dankbar ansieht — das ist alles, was ich über sie berichten kann."

„Herr Lehrer, damit werden Sie wenig Glauben finden," fuhr der Beauftragte fort. „So thöricht ist niemand, daß er eine ganz Unbekannte ins Haus nimmt und Wochen lang wie ein Kind pflegt."

„Ich bin so thöricht gewesen."

Der Schulze schüttelte mit dem Kopfe.

„Sie werden sie doch gefragt haben, wie sie heißt, woher sie ist und wie sie hierher kommt."

„Diese Frage habe ich noch nicht an sie gerichtet, weil sie noch sehr schwach ist; wenn sie sich kräftig genug fühlt, wird sie es wohl von selbst sagen."

Wieder bewegte der Schulze sein Haupt, denn die Antwort gefiel ihm nicht, er hielt sie auch nicht für wahr.

„Ich habe ein Recht, danach zu fragen, wer die Fremde ist," bemerkte er.

„Das bestreite ich nicht."

„Nun, dann nennen Sie ihren Namen."

„Ich kenne ihn ja nicht," rief Hunger lachend.

„Dann werde ich sie selbst fragen."

„Das kann ich nicht hindern."

„Gut, führen Sie mich zu ihr."

„Nicht jetzt," fiel der Lehrer entschieden ein. „Ich habe bis jetzt Rücksicht auf ihre Schwäche genommen — andere müssen sie auch nehmen. Ist sie völlig wieder hergestellt, dann mag jeder sie fragen, um seine Neugierde zu befriedigen, ich kann es nicht hindern."

„Ich frage nicht aus Neugierde," warf der Schulze ein.

„Das weiß ich nicht, diejenigen, welche Sie beauftragt haben, mich auszuforschen, sind jedenfalls durch die Neugierde getrieben. Teilen Sie ihnen alles, was Sie erfahren haben, mit, denn mehr weiß ich selbst nicht."

Der Schulze fragte nicht weiter, es war doch nicht angenehm, daß der Lehrer um seinen Auftrag wußte und ihn durchschaut hatte, denn sein ganzer schlauer Plan war dadurch vernichtet.

Am folgenden Morgen fühlte sich Anna kräftiger und nun erzählte sie ihren beiden Wohlthätern alles, ihre ganze Vergangenheit, sie verschwieg ihnen nichts, sie schilderte ihre Verzweiflung und je einfacher ihre Worte waren, um so erschütternder wirkten sie.

Als sie ihre Erzählung beendet hatte, sank sie völlig erschöpft zurück.

Anton Hunger erfaßte ihre Hand und drückte sie.

„Kind, Kind, nun ruhe aus," sprach er. „Du bist erschöpft, mache Dir um Deine Zukunft keine Sorgen."

Dann winkte er seiner Frau, ihm zu folgen.

„Rosa, glaubst Du ihr?" fragte er, als er in seinem Wohnzimmer angelangt war.

„Ja," gab die Frau offen zur Antwort. „Ihre Augen können nicht lügen."

„Du hast Recht — Du hast Recht," erwiderte der Lehrer, innerlich tief erregt, denn Anna's Augen hatten es auch ihm angethan. „Sie lügen nicht. Was soll aus dem Mädchen, das allein und verlassen in der Welt dasteht, werden? Sein Herz ist noch unschuldig, wird es so bleiben, wenn es in das Leben hinausgestoßen wird?"

„Ich würde sie gern hier behalten, wenn ich nicht befürchtete, unsere Kinder dadurch zu beeinträchtigen," gab die Frau zur Antwort.

„Schatz, Schatz, ich weiß, daß Du sie nicht hilflos fortziehen lassen kannst," fiel Anton Hunger ein, indem er die Hand seiner Frau erfaßte. „Sieh, es sitzen jetzt acht an unserem Tische und satt sind wir noch immer geworden, es wird auch für neun langen. Wenn wir nun sieben Kinder hätten! Erinnerst Du Dich, wie Du bei jedem Kinde befürchtetest, unsere Sorgen würden nun größer werden? Sie sind nicht größer geworden, aber wohl unsere Freuden. Ich habe ein einfaches und kärgliches Brot, aber es steckt Segen in ihm und auf diesen Segen baue ich auch fernersin."

„Sie soll bei uns bleiben," sprach die Frau.

Anton Hunger umfaßte sie, und drehte sie lustig um sich.

„Rosa, Schatz!" rief er, „Dein Herz hat sich doch immer bewährt!"

(Forts. folgt.)

bezirks Koblenz das dringende Ersuchen, für den deutsch-russischen Handelsvertrag zu stimmen.

Gießen, 12. Febr. **Vermächtnis für obdachlose Tiere.** Der Stadt Gießen fiel von einem Fräulein ein Vermächtnis von 12000 M. mit der Bestimmung zu, eine Verpflegungsanstalt für obdachlose, kranke Tiere zu errichten und zu erhalten. Nach Verständigung mit den übrigen Erben haben die Stadtverordneten beschlossen, die Zinsen dieses Kapitals jährlich dem hiesigen Tierschutzverein zukommen zu lassen.

Vermischtes.

— **Nachrichten über Verheerungen** durch den Sturm liegen u. a. aus Bremen, Stettin, Krefeld, Bautzen vor: In Stettin ist am Montag mittag der im Herbst neuerbaute 120 Meter hohe Turm der Jacobikirche eingestürzt, wobei auch der zweite kleinere Turm der Kirche zerstört wurde. In Boppard brannten durch den Sturm begünstigt, in der Nacht zum Montag vierzehn Häuser nieder. In Bautzen brach in der Nacht kurz vor Mitternacht in dem feuergefährlichsten Teile der Stadt eine Feuersbrunst aus, die, begünstigt von einem fast orkanartigen Sturme, in wenigen Stunden 24 Wohnhäuser in Asche legte und viele andere erheblich beschädigte. Auch in der Hohengasse wurden drei Gebäude von den Flammen ergriffen und eingeäschert.

— **Ueber die Ausstellung der preußischen Schulverwaltung** in Chicago hat sich am Freitag der nach Amerika entsandte Kommissar, Prof. Dr. Wätzoldt, im Berliner Lehrerverein geäußert. Die Schulausstellung umfaßte einen Raum von 2200 Quadratmeter. In 800 Kisten von je 2 Kubikmeter Inhalt hatte das preußische Unterrichtsministerium seine Ausstellungsobjekte durch 2 Dampfer nach Baltimore bringen lassen. Die Litteratur war u. a. durch 239 pädagogische Zeitschriften und 30 Lehrerkalender vertreten. Schülerhefte waren nicht weniger als 80000 ausgestellt und zwar von 20 verschiedenen Arten von Schulen. Die Amerikaner seien in der That erstaunt gewesen von der in diesen Heften sich kundgebenden Korrigierkraft der deutschen Lehrer und man habe sich schließlich um diese deutschen Hefte geradezu gerissen. Das allgemeine Urteil über die preußische Schulausstellung war ein höchst anerkennendes, zuweilen sogar übertrieben. Da der Amerikaner nur nach Büchern lehrt, waren die Amerikaner erstaunt über die geringe Zahl der deutschen Lehrbücher. Ueberlegen sind uns die Amerikaner im Zeichnen und Modellieren; auch überrascht die große Sicherheit, mit der die Kinder ihre Sprache beherrschen, hier könne der deutsche Lehrer viel lernen, der viel zu viel am Stil modelliere. Zum Schluß empfahl der Redner dringend, das für Chicago gesammelte Material nicht wieder zu zerstreuen, sondern zum Grundstock eines Schulmuseums zu machen.

— **Gemeinsam mit ihrem Hunde** in den Tod gegangen ist eine ungefähr 25 Jahre alte unbekannte Dame, deren Leiche am Sonnabend an der Adalbertstraße in Berlin aus dem Kanal gezogen wurde. Sie hatte ihrem Hündchen ein mit Sand und Steinen beschwertes Taschentuch umgebunden, außerdem war das Tier mit einer Schnur am Körper der Selbstmörderin festgebunden.

— **Der Brautschleier** hat einen Ehebund zerstört, der dieser Tage vor einem Berliner Standesamt geschlossen werden sollte. Als sich das Brautpaar zum Gang nach dem Standesamte rüstete, fiel es der Braut plötzlich ein, daß ihr ein Brautschleier fehle. Sie verlangte, daß ihr zukünftiger Herr Gemahl ihr sofort einen solchen herbeihole. Das paßte dem nun wieder nicht; er sagte vielmehr einige nicht sehr milde Worte über dieses „überflüssige Möbel". Darob entstand ein derart heftiger Zank, daß der Bräutigam voller Zorn seiner Wege ging und aus der Trauung nichts wurde. Am nächsten Tage „entlobten" sich die Liebenden wieder — und das alles wegen des fehlenden Brautschleiers.

— **Bestrafter Dieb.** Der Großkäthner S. in Groß-Munzel bei Hannover hatte dieser Tage ein feistes Schwein geschlachtet. Einer seiner Nachbarn überstieg abends den kleinen Zaun, der die beiden Anwesen trennt, nahm das Schwein vom Haken, lud es auf seinen Rücken und machte sich eilends mit der Beute fort. Der Dieb hatte mit der schweren Last glücklich die Höhe des Zaunes erreicht, dann aber verlor er das Gleichgewicht und stürzte vornüber. Das Schwein blieb auf der einen Seite hängen, das Krummholz ließ aber den Hals des Diebes nicht los, sodaß er elend ersticken mußte. In dieser Lage wurde er am andern Morgen todt aufgefunden.

— **Dreifaches Grab.** Das Kind eines Schriftsetzers in Magdeburg erkrankte an Diphteritis und starb. Der Vater hatte sich bei der Pflege seines Lieblings ebenfalls diese Krankheit zugezogen und erlag derselben auch. Bei diesem zweiten Verluste verließ die Witwe das Haus und ertränkte sich in der Elbe. In einem gemeinsamen Grabe wurden Vater, Mutter und Kind beigesetzt.

— **Einen tragischen Tod** fand in Würzburg im Juliushospital der 1. Assistenarzt der chirurgischen Abteilung, Dr. Adolf Meyer, ein tüchtiger, kenntnisreicher junger Mann. Dr. Meier nahm dieser Tage an einem an Diphteritis erkrankten Kaufmann den Luftröhrenschnitt vor und sog dann, um den Kranken vor dem Ersticken zu retten, den in die Kanüle gedrungenen Schleim mit einem Glasrohr aus. Bald erkrankte der junge Arzt ebenfalls an der Diphtherie und mußte auch bei ihm der Luftröhrenschnitt vorgenommen werden. Es gelang nicht, den Operierten dem Leben zu erhalten; er verstarb kurz darauf, nachdem der erwähnte Kaufmann ihm tags zuvor im Tode vorausgegangen war. Dr. Meyer stammt aus Krefeld. Seit zwei Jahren wirkte er als Arzt auf der chirurgischen Abteilung des Juliusspitals und vor einem Vierteljahre war er zum 1. Assistenzarzt des Prof. Dr. Schönborn befördert worden.

— **Der bekannte Wurmdoktor Richard Mohrmann** wurde am Montag vom Schöffengericht zu Braunschweig wegen Betrugs zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf dem Wege nach dem Bahnhofe, von welchem er nach Heiligenfelde, wo er in Strafhaft sitzt, wieder zurückgebracht werden sollte, ist Mohrmann entsprungen und noch nicht wieder eingebracht.

— **Eine furchtbare Feuersbrunst** hat in einem Nachbardorfe Gystrowo's gewütet; viele Stallungen und Scheunen sind total niedergebrannt, u. a. sind 900 Schafe in den Flammen umgekommen.

— **Einer großen Falschmünzerbande,** aus welcher bereits 32 Teilnehmer verhaftet worden sind, ist man in Amsterdam auf die Spur gekommen. — Wie weiter aus Amsterdam berichtet wird, sind dort neuerdings auch mehrere reiche Kaufleute, die die Ausgabe der falschen Banknoten begünstigten, verhaftet worden. Einer von ihnen, Gempetz, hat sich im Gefängnisse entleibt.

— **Gestrandet.** Das der Woermann-Linie gehörige Schiff „Adolf Woermann" ist an der Küste von Liberia gestrandet. Sämtliche Fahrgäste, unter ihnen der Gouverneur v. Zimmerer, Landeshauptmann v. Puttkamer, Assessor v. Salzwedel, die Beamten v. Schöffler, v. Hagen und Frau sind gerettet und befinden sich in Nifu. Schiff und Ladung sind verloren. Die Fahrgäste werden nach ihren Bestimmungsorten durch ein anderes Schiff gebracht werden. Von der Post ist der größte Teil gerettet.

— **Die Geschichte des Geizhalses,** der im größten Elend, als Bettler, lebt, an Entbehrung stirbt und dann einen schweren Geldsack hinterläßt, ist schon so oft vorgekommen, daß man kaum noch auf eine neue Wiederholung Acht giebt. Aber das Beispiel des Père Fleutelot, der dieser Tage zu Auxerre im Alter von 85 Jahren starb, ist doch zu einzig, zu großartig, um nicht erwähnt zu werden. Der Père Fleutelot durchstreifte seit Menschengedenken, wenigstens seit fünfzig Jahren, tagtäglich die, Gassen der Stadt, um Holzstücke, Kohlen, Lumpen, Cigarrenstummel und sonstige Abfälle zu sammeln. Er war dabei in Lumpen gehüllt und sah so armselig aus, daß manche gute Seele ihm freiwillig ein Almosen gab. Als nach seinem Ableben die Gerichtsbehörde in Anwesenheit der Erben die überaus schmutzige und verfallene Wohnung versiegelte, wurden im Keller vierhundert Flaschen Bordeaux entdeckt, die förmlich in Staub und Spinngeweben verschüttet dalagen. Dieser Wein ist 1790 geherbstet worden; Fleutelot hatte die vierhundert Flaschen von seinen Eltern geerbt, aber nie angerührt und keine einzige davon getrunken. Die Erben wußten, daß er Vermögen besitzen müsse. Aber in allen Schränken und Spinden, Stellbrettern und Schreibtischen des Hauses wurden nur Staub und Spinngewebe entdeckt. Endlich fand man in einem Winkel des Speichers eine wurmstichige Kiste, ohne Schloß und mehrfach geborsten, der Deckel blos anliegend. Die war mit Werthpapieren jeder Größe und Farbe vollgepfropft, alle in größter Unordnung durcheinander. Zusammen waren es für 910000 Frcs Wertpapiere, deren Zinsabschnitte seit 1883 nicht mehr abgetrennt waren und deshalb heute eine Summe von 140000 Frcs. darstellen. Auch Geld wurde gefunden. Fleutelot hinterläßt außerdem ein Gut bei Villeneuve-sur-Yonne, das seit fünfzig Jahren ganz sich selbst überlassen geblieben ist. Die Gebäude sind zerfallen, die Ländereien eine Wildniß, die 100 Hektare Holz sind zu einem ordentlichen Urwald gediehen. Der Geizhals Fleutelot ist vor Hunger und Kälte gestorben.

— **Hungersnot.** Die infolge der Hungersnot in der Umgebung von Erzerum (Türkei), der befestigten Hauptstadt des gleichnamigen Vilajets in der asiatischen Türkei, entstandene Aufruhrbewegung hat trotz der amtlichen Ableugnungen einen äußerst bedrohlichen Charakter angenommen. Horden von halbverhungerten Landleuten erstürmten die Häuser begüterter Bürger und plünderten sie. Viele reiche Besitzer wurden ermordet. Auch sind bereits mehrere Dörfer in Flammen aufgegangen. Die Pforte hat starke Truppenscharen nach den bedrohten Ortschaften abgesandt. Man schätzt die Zahl der das Land durchziehenden plündernden Bauern auf 5000 und mehr. Ganze Familien sterben indes in ihren elenden Hütten vor Hunger.

— **Eine halbe Million Belohnung.** Am Neujahrstage verschwand gelegentlich eines Spazierganges mit seinem Hofmeister der fünfzehnjährige Amerikaner Webster, der Sohn sehr reicher Eltern, der in einer Pension in Paris erzogen wurde, auf rätselhafte Weise. Die Mutter des Verschwundenen, die in der Vorwoche in Paris eintraf, setzt eine Belohnung von einer halben Million für die Ermittelung des Knaben oder für jede Mitteilung über sein Schicksal aus. Eine Anzahl Privatdetektives begaben sich auf Reisen, um den Preis zu verdienen.

— **Eine böswillige schändliche That** hat am 24. Januar den Tod von zwei Männern und die tötliche Verletzung von sechs andern, die sich im Rauchwagen eines Zuges der Missouri-, Kansas- und Texasbahn, der eben von San Marcos abgehen sollte, befanden, zur Folge gehabt. Ein Unbekannter warf eine Dynamitpatrone in den Ofen des Wagens; diese explodirte mit so furchtbarer Gewalt, daß sie den Ofen und einen großen Teil des Wagens vollständig zertrümmerte und die Stücke in allen Richtungen umherpflogen. Auf der Stelle getötet wurden Ed. Binding. Agent der City-Brauerei von San Antonio, und J. Heidenheimer, ein hervorragender Kaufmann von Austin, Texas. Die Namen der sechs tötlich verletzten andern Passagiere sind noch nicht ermittelt.

— **Zugentgleisung.** In der Nähe von Houston, Texas, wurde ein Zug der Missouri-, Kansas- und Texasbahn verbrecherischerweise zum Entgleisen gebracht. Der Gepäck-, Post- und Rauch-Wagen stürzten eine hohe Brücke, auf welcher die Geleise entfernt worden waren, hinab in den White Ark Creek, indes gelang es, die Passagiere zu retten. Schwer verwundet ist der Postbeamte, sowie das Personal des Gepäckwagens, während ein Bremser, welcher dem nachfolgenden Güterzug entgegenlief um denselben zu warnen, aus dem Busch vier Flintenschüsse erhielt, denen er wahrscheinlich leider erliegen wird. Von den Verbrechern fehlt jede Spur.

— **Die Länge der Eisenbahnen auf der Erde** betrug am Schlusse des Jahres 1891 635023 Kilom. Hiervon entfallen auf Amerika allein 365500 Kilometer. Europa nimmt mit 227995 Kilometer unter den fünf Erdteilen die zweite Stelle ein. Deutschland partizipirt hieran mit 43424 Kilometer, dann kommt Frankreich mit 37946 Kilometer. In Oesterreich-Ungarn ist in den letzten Jahren ein größerer Zuwachs von 3860 Kilometer, in Rußland von 2554 Kilometer und in Italien von 1497 Kilometer eingetreten. Asien hat im Ganzen 35396 Kilometer Eisenbahn, wovon auf Britisch-Indien allein 27808 Kilometer entfallen. Dann kommt Japan mit 2747 Kilometer. Ein größerer Zuwachs an Eisenbahnen ist ferner in Niederländisch-Indien, Kleinasien und Sibirien eingetreten. In Australien dehnt sich das Eisenbahnetz immer weiter aus. Am Ende des Jahres 1891 gab es dort 19743 Kilometer Eisenbahn. Afrika hat unter den fünf Erdteilen die kleinste Eisenbahnlänge, nämlich 10496 Kilometer. Was die Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes anbelangt, so steht in dieser Beziehung Belgien obenan. Dann folgen das Königreich Sachsen, Elsaß-Lothringen, Baden, Großbritannien. In Europa stellen sich die Kosten der Eisenbahnen am höchsten, weil der Verkehr auf den europäischen Bahnen, insbesondere in England, Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn u. s. w. stärker ist und an die Schnelligkeit und Sicherheit des Verkehres die größten Anforderungen gestellt werden. Die Gesammtzahl der auf den Eisenbahnen der Erde im Dienst befindlichen Lokomotiven betrug 117200.

— **Wieviel Getier** mag der erste Nimrod seiner Zeit, der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg, in seinem Leben wohl erlegt haben? Ein Leser der „Voss. Ztg." hat sich die Mühe genommen, aus zuverlässigen Schußlisten die Höhe des von dem Herzog erlegten Wildes festzustellen; zuerst von 1837 bis 1886. In diesen Listen sind in diesem Zeitraum u. a. verzeichnet: 2316 Rothirsche von 6—24 Enden, Tiere 967, Damwild 1025, Sauen 2066, Gemsen 1588, Rehe 1253, Böcke 772, Ricken 483, 1 Wolf, 840 Füchse, 44313 Hasen, 2664 Kanichen, 11010 Fasanen, 222 Waldschnepfen, 1938 Feldhühner, 708 Stockenten usw., zusammen 57143 Stück Haarwild und 14917 Federwild. Dazu kommen von 1887 bis einschließlich 1891 noch insgesamt 4222 Stück, sodaß die Gesamtstrecke von 1837 bis einschließlich 1891 76282 beträgt. Hierzuzurechnen ist dann noch eine große Stückzahl des auf einer Jagdtour 1862 in Afrika vom Herzoge erlegten Wildes.

Humoristisches.

— Geschickt parirt. In einem Restaurant gerathen zwei Herren heftig aneinander. Endlich meint der Eine: „Sie können sich mit mir überhaupt nicht vergleichen, Sie sind ja früher Barbierlehrling gewesen!" „Der Abstand zwischen uns," erwiderte der Andere, „ist allerdings ganz bedeutend. Wenn Sie nämlich Babierlehrling gewesen wären, wären Sie es heut noch!"

— Der Bescheid eines Weltweisen Stutzer: „Sprechen sie mir nicht von Philosophie! Welches Licht vermag diese auf die Rätsel des Daseins zu werfen? Warum lebe ich? Was ist der Zweck meiner Existenz?" — Philosoph: „Dafür weiß ich allerdings auch keinen vernünftigen Grund."

— Prinzen-Unterricht. Hofmeister: „Wir kommen nun zu dem Kaiser Caligula. Was wissen Eure Hoheit von ihm zu sagen?" — (Prinz schweigt.) — Hofmeister (nach längerer Pause): „Sehr richtig, Hoheit! Je weniger man von diesem Kaiser spricht, desto besser ist es!"

— Aufrichtig. Gerichts-Präsident: Zeuge, sind Sie nicht derselbe Meyer, der vor vier Jahren bei dem Bankier Silbermann die 4000 Mark gestohlen hat? — Zeuge: Bedaure sehr, nein.

— Einverstanden. Quartierfrau: „Herr Studio, ich mache Sie nun noch aufmerksam, daß vor allem bei mir die Miete pünktlich bezahlt werden muß; mein voriger Mieter, auch ein Student, ist mir den Zins zwei Monate schuldig geblieben — da hab ich ihn einfach 'rausgeschmissen!" — Student; „Gut, ich bin mit Ihren Bedingungen vollständig einverstanden!"

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Je slichter dat mit dat Pird bestellt is, desto scharper möt de Spurn sin, un en rechten krähnschen jungen Hingst, de brust von sülwen dorhen, de brukt keinen Spurn.

Dörchläuchting.

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Febr. **(Bomben-Attentat.)** Heute abend wurde hier wieder ein anarchistischer Anschlag verübt. Im Kaffee-Saale des Terminus-Hotel im Bahnhofe Saint-Lazare schleuderte gegen 9 Uhr ein junger Mann eine Bombe unter die Gäste. Der Saal, in dem ein Orchester-Konzert stattfand, war mit Zuhörern dicht gefüllt. Vierzehn Personen wurden verletzt, zwei von ihnen lebensgefährlich. Der anwesende Polizeibeamte Poisson erlitt drei Wunden. Der Attentäter und zwei andere Männer wurden verhaftet und alsbald von dem Polizeikommissar im Bahnhofe verhört. Der Anarchist, der die Bombe geworfen hatte, gab an, er heiße Breton und sei 20 Jahre alt. Einer der mit ihm Verhafteten, ein feingekleideter Mann, weigerte sich, seinen Namen zu nennen Die Verwundeten wurden von Dr. Bousse, Arzt des Terminus-Hotels, und einem anderen dort anwesenden Arzte Dr. Sereno verbunden und gepflegt.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

15. Febr.: Normale Temperatur, meist bedeckt, Niederschläge, starke bis stürmische Winde.

16. Febr.: Feuchtkalt, vielfach bedeckt, Niederschläge, lebhafte bis starke Winde.

17. Febr.: Sinkende Temperatur, stark wolkig, Niederschläge. Sehr windig.

(Die Wasserkur tritt in den Hintergrund.) Die Medico-Elektrische Heilmethode verdrängt allmählich die Wasserkur. Schwerhörigkeit, Ohrengeräusche, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Verdauungsschwäche, Nervenschwäche, Fettsucht, Bronchitis, Asthma, Katarr u. s. w. schnell und sicher geheilt, ohne Berufsstörung. Abhandlung portofrei. **Medico-Elektrisches Institut,** 2B. Auf dem Berlich, Köln a. Rh. 998

Bei den herrschenden teuren Kaffeepreisen versäume keine Hausfrau einen Versuch mit **Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz,** denn nicht nur die hiermit erzielte Ersparnis ist eine sehr wesentliche, sondern auch der Wert des Kaffee's wird durch guten Geschmack und köstliches Aroma erhöht. — Man lasse sich nicht durch minderwertige Nachahmungen täuschen und verlange in den Kolonial- und Materialwarengeschäften nur Peiffer & Diller's Kaffee-Essenz in Dosen, welche außer den auf verschiedenen Ausstellungen früher schon erhaltenen goldenen Medaillen auch neuerdings wieder auf der **Welt-Ausstellung** in **Chicago** mit Medaille und Diplom (höchste Auszeichnung) prämiirt worden ist.

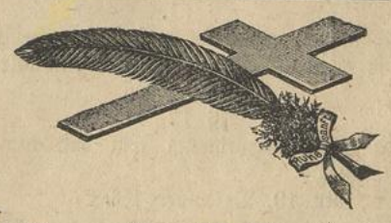
Redaktionsbriefkasten.

Nach § 55 des Gewerbesteuergesetzes kann der Gewerbetreibende nur auf besondere Aufforderung des Vorsitzenden des Steuerausschußes verpflichtet werden zu erklären:

„ob der Jahresertrag seines Gewerbebetriebes 1500 bis ausschließlich 4000 Mark oder 4000 bis ausschließlich 20000 Mark oder 20000 bis ausschließlich 50000 Mark oder mehr beträgt und ob der Wert des Anlage- und Betriebskapitals 3000 bis ausschließlich 30000 Mark oder 30000 bis ausschließlich 150000 Mark oder 150000 bis ausschließlich 1 Million Mark oder 1 Mill. Mark oder mehr beträgt".

Nur Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften oder eingetragene Genossenschaften und alle zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtete gewerbliche Unternehmen sind verpflichtet, ihre Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse einzureichen.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in **Camen.**



Heute vormittag 11 Uhr starb nach kurzem Kranksein unsere liebe Schwägerin und Tante

Wittwe Friederike Steben

geb. **Kobelöhr**

im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, Wassercourl, Stockum, den 13. Februar 1894.

Beerdigung: Freitag nachmittag. 150

Käse

Julius Werner
Neumünster i. H.

Holst. Holländer Käse à Centner **M. 23.—**
Holst. Limburger Käse à Ctr. **M. 22.—**
Holst. Edamer Käse à Centner **M. 28.—**
Harzer u. Mainzer-Käse 100 St. **M. 23.—**
Alles ab Neumünster gegen Nachnahme.
Probe-Postkolli Holländer-, Limburger-M. 3.20, Edamer-M. 3.—, 0.100 St Harzer-, Mainzer-Käse M. 3.20 franko. 410

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Sonntag, den 18. ds. M., nachmittags 5 Uhr,

Zusammenkunft

beim Wirt Herrn **C. Brune,** Overberge, über Beratung der Feier des diesjährigen

Jubiläums-Schützen-Festes.

Der Vorstand wird gebeten, vollzählig zu erscheinen. 152

Mehrere Schützen.

Gebrüder Wolff

Dortmund, Burgwall 4.

Hochfeiner geräucherter

Westfälischer Speck

bei 5 Pfd. 68 Pf.

Ia. geräuchert. Speck

bei 5 Pfd. 60 Pf. 447

Am Sonntag den 18. d. Mts. werden bei mir

Kölschen

ausgewürfelt.

Overberge. 151

Wirt **C. Brune.**



Todesanzeige.

Am Sonntag nachm., den 11. Febr. entschlief sanft nach viermonatlichem schweren Leiden der Bergin valide

Carl Hülsmann sr.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Faschheide bei Methler, den 12. Februar 1893.

Beerdigung am Donnerstag d. 15. Febr. nachm. 3¼ Uhr.

148

Am Donnerstag d. 15. Febr. c., morgens 9½ Uhr,

werde ich bei dem Wirt **Hinsel** hier:

14 Rollen Leinwand und 1 Koffer

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
149 Gerichtsvollzieher.

---

130 **Dr. med. Hope**
homöopathischer Arzt
in Hannover. Sprechstunden 8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

Gebrüder Wolff
Dortmund, Burgwall 4.

Hochfeines Sauerkraut
112 **10 Pfd. 60 Pfg.** 446
feinste Schneidebohnen
10 Pfd. 1 Mk. 70 Pfg.

Größte, billigste Auswahl in

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Massiv gold. Trauringe
in jedem Goldgehalt
schon von 4 ℳ an,
(eigenes Fabrikat.)
Namen werden gratis eingraviert.
Ferner empfehle:
goldene Brochen und Ohrringe
ganz besonders preiswürdig, in großer Auswahl.
Einstecken d. Ohrringe unentgeltlich.
Altes Gold u. Silber
kaufe zu höchsten Preisen an.
Camen, Weststraße No. 65.
Jul. Erlenbeck,
553 Juwelier u. Goldarbeiter.

Emil Weber, Camen. 12
Spezialitäten i. 4,5 u. 6 Pf.-Zigarren.

Tapeten

in den neuesten Mustern angekommen, sind zu billigstem Preise vorrätig bei

Camen. **Fr. Möller,**
341 Cämerstraße.

Gebrüder Wolff
Dortmund, Burgwall 4.

Stets **frische** 448
Kautabacke
111 von
G. A. Hannewacker, Nordhausen.
Wiederverkäufer Engros-Preise.



Piel's Schweinepulver
aus der **Löwendrogerie, Hörde** ist das Beste, um die **Freßlust** der Schweine zu fördern und dieselben durch seine blutreinigenden Eigenschaften vor mancherlei **Krankheiten** zu schützen.
Paket 0,30 u. 0,60 ℳ
Alleinige Niederlage in
Camen **Wilh. Mertin,**
110 a. Markt.

Polizei-Verordnung,
betreffend das Fahren mit Fahrrädern.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 bezw. der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, wird unter Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Westfalen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Radfahrer dürfen andere als die zum Fahren und Reiten bestimmten Straßen und Wege nicht benutzen.

Insbesondere ist das Fahren mit Fahrrädern auf allen Promenaden und Fußwegen (Bankets) verboten.

Ausnahmsweise ist den Radfahrern gestattet, außerhalb der Ortschaften die Promenaden und Fußwege (Bankets) zu benutzen, wenn der Verkehr auf dem daneben liegenden Fahrdamm infolge von Pflasterung, Aufbringung von frischem Steinschlag oder sonstigen in Ausführung begriffenen Ausbesserungen gehindert oder ungewöhnlich erschwert ist. Allgemeine Ausnahmen hinsichtlich der Benutzung der Promenaden und Fußwege (Bankets) innerhalb und außerhalb der Ortschaften zu gestatten, sind die Ortspolizeibehörden ermächtigt.

In jedem Falle darf diese Benutzung nur so stattfinden, daß der Fußgängerverkehr in keiner Weise gestört oder beeinträchtigt wird.

§ 2.

Inwieweit öffentliche Plätze mit Fahrrädern nicht befahren werden dürfen, bleibt den Bestimmungen der Ortspolizeibehörden vorbehalten.

§ 3.

Innerhalb der Ortschaften, insbesondere beim Passieren enger Straßen, an Straßenkreuzungen beim Einbiegen in eine andere Straße oder in einen Thorweg haben Radfahrer langsam zu fahren und vor dem Passieren der genannten Stelle ein Warnzeichen (§ 9 Absatz 1) zu geben.

§ 4.

Entgegenkommenden Fahrwerken, Reitern und Fußgängern haben Radfahrer rechts auszuweichen.

Entgegenkommende Fuhrwerke und Reiter, sowie Fußgänger, welche den Fahrdamm benutzen, haben den Radfahrern soviel Platz einzuräumen, daß letztere auf dem Fahrdamme ausweichen können.

Wenn ein Tier scheu oder unruhig wird, haben begegnende Radfahrer langsam zu fahren oder auf Verlangen abzusteigen.

Auf Promenaden und Fußwegen (§ 1 Absatz 2) haben Radfahrer entgegenkommenden Fußgängern stets auszuweichen, oder, wenn dies nicht möglich ist, abzusteigen und das Rad an der Hand vorbeizuführen.

§ 5.

An ledig geführten Pferden dürfen Radfahrer, sofern es thunlich ist, nur auf der Seite des Führers vorbeifahren. An Rindvieh, welches mit nichtverbundenen Augen geführt oder getrieben wird, dürfen sie, sobald dasselbe unruhig wird, nicht vorbeifahren.

§ 6.

An Fuhrwerken oder Reitern dürfen Radfahrer von hinten nur langsam vorbeifahren und müssen, sobald die Tiere unruhig oder scheu werden, absteigen und das Rad an der Hand vorbeiführen. Auch haben sie, bevor sie an einem Fuhrwerk, Reiter oder Fußgänger von hinten vorbeifahren, dies durch ein Warnzeichen (§ 9) anzukündigen. Die Fuhrwerke und Reiter, sowie Fußgänger, welche den Fahrweg benutzen, haben in diesem Falle soviel Platz einzuräumen, daß der Radfahrer auf dem Fahrdamme links vorbeifahren kann.

Auf Promenaden und Fußwegen (§ 1 Absatz 2) haben Radfahrer an einzuholenden Fußgängern ausweichend vorbeizufahren oder abzusteigen und das Rad an der Hand vorbeizuführen.

§ 7.

Bemerkt ein Radfahrer, daß hinter ihm herkommende Reiter oder Führer von Fuhrwerken die Absicht haben, ihn zu überholen, so darf er dies nicht mutwillig verhindern.

§ 8.

Zwei oder mehrere Radfahrer dürfen nur insoweit nebeneinander herfahren, als solches ohne Belästigung oder Gefährdung das auf den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen stattfindenden Verkehres, insbesondere der Fußgänger geschehen kann.

§ 9.

Jeder Radfahrer muß mit einer Glocke oder Signalpfeife versehen sein und sich durch ein erstmalig bereits in einer Entfernung von 50 Metern zu gebendes, nötigenfalls zu wiederholendes Signal bemerkbar machen, sobald er Fuhrwerken, Zug- und Reittieren, sowie Menschen begegnet oder solche überholt, desgleichen, wenn er um Straßenecken biegt.

Bei starkem Nebel oder Eintritt der Dunkelheit und während derselben hat jedes Fahrrad während der Benutzung eine hellbrennende Laterne zu führen, deren Licht unbehindert nach vorn fällt. Die Verwendung rot oder grün geblendeter Laternen ist verboten.

§ 10.

Insoweit es im Interesse der Ordnung und Sicherheit des öffentlichen Verkehres erforderlich erscheint, den Radfahrern in einzelnen Bezirken oder Ortschaften noch weitergehende Beschränkungen aufzuerlegen, bleibt den Ortspolizeibehörden der Erlaß bezüglicher Vorschriften vorbehalten.

§ 11.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 12.

Vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. April 1894 in Kraft.

Münster, den 19. Dezember 1893.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
In Vertretung, gez. **von Viebahn.**

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Camen, den 6. Februar 1894.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen des Magistratsbezirks Camen aus den Jahren 1872 und 1873 werden hierdurch aufgefordert, sich am **Mittwoch den 28. Februar 1894, vormittags 7½ Uhr,** in dem Oberg'schen Lokale, Königstraße zu Hamm vor der Ersatzkommission zu stellen. Es ist denselben somit Gelegenheit geboten, den **um 6 Uhr 52 Min.** von hier abfahrenden Zug zu benutzen. Die Militärpflichtigen des Jahrganges 1874 haben sich an demselben Tage um **8 Uhr vormittags** an dem bezeichneten Orte zu stellen.

Indem ich solches zur Kenntnis der Beteiligten bringe, mache ich noch besonders darauf aufmerksam, daß dieselben sich nach dem Verlassen des Zuges in Hamm **sofort** am Ausgange zur Stadt zu sammeln haben, von wo der Marsch zum Aushebungslokale in geschlossenem Zuge unter Führung der Polizei-Beamten angetreten wird.

Die Mannschaften, welche bereits gelost haben, müssen ihren Losungsschein mit zur Stelle bringen.

Camen, den 6. Februar 1894.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Tokayer Sanitäts-Wein empfiehlt
J. Brombach.

Für Confirmanden.

Zur bevorstehenden **Confirmation** empfehlen wir unser **grosses Lager** in:

Schwarzen Cachemires,
Neuheiten schwarzen Fantasie-Stoffen,
Coul. Kleiderstoffen (große Posten),
Weissen u. coul. Unterröcken
zu bekannt sehr billigen Preisen.

Täglicher Eingang von Sommer-Neuheiten.

Rose & Cie.,
DORTMUND.
146

Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

Dr. G. H. v. Schuberts
Naturgeschichte der drei Reiche
mit der Anatomie des Menschen.

2500 Abbildungen auf **205** Farbdrucktafeln und **375** Folio-Seiten Text.

I. Abteilung:
Das Tierreich.
91 Tafeln mit 850 farbigen Abbildungen.



III. Abteilung:
Das Mineralreich.
42 Tafeln
mit 683 farbigen Abbildungen.

II. Abteilung:
Das Pflanzenreich.
54 Tafeln mit
650 farbigen Abbildungen.

IV. Abteilung:
Der Bau des menschlichen Körpers.
10 Tafeln mit 100 Abbildungen.

Unübertroffenes naturgeschichtliches Werk für Schule und Familie.

Besondere Vorzüge dieser Naturgeschichte sind die naturgetreuen farbigen Illustrationen. Bilder und Texte stehen auf der Höhe der Zeit. Autoren ersten Ranges haben daran mitgearbeitet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Jede Buchhandlung ist im Stande das Werk zur Ansicht vorzulegen.

Vollständig in 96 Lieferungen à 50 Pfennig.

Zu beziehen durch die Expedition der **„Camener Zeitung."**

Bekanntmachung.

Der Bergmann **Friedrich Hünerbein** zu Camen beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 25 Nro. 323/204 der Steuergemeinde Camen **ein Wohnhaus** zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Polizeibüreau im Rathause zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten

auf Sonnabend den 3. März d. Js., vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Polizeibüreau

mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden. 147

Camen, den 8. Februar 1894.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Märk. Lehrer-Gesangfest.
Uebung. Camen, 17. 2. 94.

Empfehle mich als tüchtige
Kleidermacherin
für **Methler** und **Umgegend** und bitte um geneigten Zuspruch.
Wohne bei dem Totengräber W. Steffen. 142
Methler. **Anna Oberdorf.**

Schlosser- und Klempnerlehrling
sofort oder Ostern gesucht, gegen Lohn.
Karl Fischer & Comp.,
Herdfabrik und Emaillierwerk,
Camen. 135

Zu Festlichkeiten 2c.
verleiht
Porzellan und sonstige Gegenstände
J. Brombach.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Freitag den 16. Februar.
Abends 7¼ Uhr: Passionsgottesdienst.
Pastor Geibel.

Druck u. Verlag von E. Mau in Hörde.